



EMS/Lohnes

## Getragen von der EMS-Gemeinschaft

Kirchengemeinden in Donggala / Indonesien bauen ihre Kirchen wieder auf

**Nur eines von vier Kirchengebäuden der Protestantisch-Indonesischen Kirche in Donggala (GPID) hat das Erdbeben und den Tsunami Ende September 2018 ohne nennenswerte Schäden überstanden.** Drei Viertel wurden komplett zerstört oder – wie das Kirchenzentrum Jono’oge – vom flüssig gewordenen Boden verschluckt. Manche Kirche ist inzwischen wieder in Stand gesetzt, aber auch knapp anderthalb Jahre nach dem Beben feiern viele Gemeinden noch immer ihre Gottesdienste unter Plastikplanen, finden Bibelkreise und andere Veranstaltungen in Zelten oder im Freien statt. Fast überall arbeiten die Gemeinden daran, ihre Kirche zu reparieren oder neu aufzubauen. Wie hier in der Gemeinde Keselamatan („Errettung“) im Dorf Mataue, etwa 30 km südlich von Palu. Die Außenwände mussten zum Teil erneuert werden, der Dachstuhl ist fast fertig – nur das Dach fehlt noch.

Dank der überwältigenden Hilfsbereitschaft vieler Privatspenderinnen und -spender, Kirchengemeinden und der EMS-Mitgliedskirchen konnten seit der Katastrophe knapp 450.000 Euro für Nothilfe und Wiederaufbau bereitgestellt werden. Die Gemeinden in der betroffenen Region wissen sich getragen von der Solidarität der EMS-Gemeinschaft.

Und auch für die Bevölkerung selbst greift die Hilfe. So wurden in der Region Palu inzwischen außer elf Motorbooten für Fischerfamilien auch landwirtschaftliches Gerät, Saatgut und Dünger sowie 30 trächtige Sauen und 100 Ferkel, 20 Ziegen und rund 80.000 Jungfische verteilt, die das Einkommen der Bauernfamilien sichern helfen. Die ersten Ernten wurden in den vergangenen Monaten eingebracht.

Regina Karasch-Böttcher

# Zuversichtlich sein, realistisch bleiben

Klaus Rieth: Gedanken über ein geteiltes Land

**Im September 2019 reiste EMS-Präsident Klaus Rieth auf Einladung der dortigen EMS-Mitgliedskirchen nach Südkorea.**

Dabei hatte er die Möglichkeit, auch einen Blick von der Grenzstadt Panmunjom in den kommunistischen Norden des geteilten Landes zu werfen. Das darum-journal befragte ihn zu seinen Eindrücken.

**Herr Rieth, welche Gedanken beschäftigen Sie nach Ihrem Besuch in Nordkorea?**

Meiner Meinung nach sollten wir noch intensiver für die Wiedervereinigung arbeiten. Es gibt nach wie vor viele getrennte Familien, und ich denke, dass die Politik aktiver sein sollte. Die Zeit dazu ist günstig, denn wir brauchen einander. Warum also nicht eine neue Initiative starten? Dabei könnten die Kirchen eine wichtige Rolle spielen.

**Was haben Sie für einen Eindruck von dem Land?**

Als ich vor einigen Jahren in Nordkorea war, war das für mich zugleich berührend und deprimierend, denn ich sah, wie Menschen dort leiden. Sie hatten nicht genug zu essen und pflückten Blätter von den Bäumen. Es wäre mein Wunsch, etwas für diese Menschen zu tun und ihnen bessere Lebensbedingungen, bessere Chancen auf Bildung sowie eine bessere Lebensqualität zu ermöglichen.

**Glauben Sie, dass die Menschen und die Kirche in Nordkorea die Wiedervereinigung wollen?**

Auf jeden Fall. Weil sie wissen, dass sie zusammengehören. Und dass die Teilung ihres Landes künstlich und nicht natürlich ist. Blickt man in der Grenzregion von Süd- nach Nordkorea, dann sieht man ein gemeinsames Gebirge. Es sind Reisfelder und Dörfer auf bei-

EMS/Benjamin



den Seiten zu sehen. Warum also diese Grenze?

**Was ist Ihr Wunsch für Nord- und Südkorea, sowohl als Kirchenverantwortlicher als auch als ökumenisch denkender Mensch?** Mit der Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea (PROK) und der Presbyterianischen Kirche von Korea (PCK) haben wir in Südkorea zwei starke EMS-Mitgliedskirchen. Beide sind bestrebt, die Wiedervereinigung voranzutreiben. Dabei sollten wir sie nach Kräften unterstützen – im Gebet, aber auch in Taten und Worten.

**Sie sind also zuversichtlich, dass die Mauern, so wie sie in Deutschland gefallen sind, bald auch in Korea fallen werden?** Ich bin sehr zuversichtlich. Aber man muss auch realistisch bleiben. Unsere ei-

gene Geschichte macht deutlich, wie lange es dauern kann, bis eine vollständige Wiedervereinigung Wirklichkeit wird. Das geht nicht von heute auf morgen.

**Die deutsche Wiedervereinigung jährt sich 2020 zum 30. Mal. Was sagt Ihr Herz den Menschen in Korea?**

Mein Herz sagt, dass die Wiedervereinigung möglich ist, wenn beide Seiten es wirklich wollen. Die koreanische Halbinsel ist ja kein isoliertes Gebiet auf unserem Planeten, sondern selbst wir in Europa sind betroffen von dieser Teilung. Deshalb liegt es auch an uns, dort initiativ zu werden. Und das Ganze wird seinen Preis kosten. Aber es lohnt sich, dafür zu arbeiten. Also lasst uns so schnell wie möglich damit anfangen.

Das Interview führte Solomon Paul Benjamin.  
Bearbeitung Stefan Schaal



# Das Tamilnadu Theological Seminary in Madurai ist 50!

Dreitägige Feierlichkeiten mit vielen Highlights

**Es war ein ganz besonderes Ereignis, dieser 50. Geburtstag des TTS in Madurai, Südindien, Ende Oktober letzten Jahres.**

Drei Tage lang wurde gefeiert. Die Choreographie der Veranstaltungen entsprach sehr harmonisch der Tradition des Seminars. Im Jahr 1969 hatten die Kirche von Südindien (CSI), ein Zusammenschluss hauptsächlich von Anglikanern, Methodisten und Kongregationalisten, und die lutherischen Kirchen entschieden, ihre theologischen Ausbildungsstätten in einem Seminar zusammenzulegen. Ökumene sollte betont und die Ausbildung zum

die ihre vielfältigen Einsatzbereiche in sozialen und diakonischen Einrichtungen vorstellten und damit die sehr praktische Ausrichtung der Ausbildung betonten.

Schließlich formulierten die ökumenischen Gäste ihre Gedanken zu den Herausforderungen, die sie zu Mission in theologischer Ausbildung sehen. Eingeladen war auch der Senate of Serampore aus Kolkata, der allen ihm verbundenen Seminaren einen guten Standard des Theologiestudiums garantiert.

Gottesdienste und gemeinsame Mahlzeiten rundeten das Programm ab. Ein



Pfarramt stärker praxisorientiert angelegt werden. Der über die Jahre immer stärker gewordene Fokus der Arbeit für marginalisierte Gruppen, besonders die Dalit, wurde in der Jubiläumsfeier spürbar.

So befasste sich der erste von drei Feiertagen mit Dalit-Liturgie im Kontext religiösen Fundamentalismus und fragte kritisch, warum CSI und lutherische Kirchen diese sehr schönen und bedeutungsvollen Liturgien nicht viel häufiger nutzen.

Am zweiten Tag gab es Vorträge zu den unterschiedlichen theologischen Traditionen des Colleges. Sie wurden ergänzt durch Erfahrungsberichte Studierender,

besonderes Highlight war die in Tamilnadu sehr bekannte Musikgruppe „Casteless Collective“, die mit ihren sozialkritischen Texten an einem der Abende Tausende von Besuchern anzog.

Die EMS ist der kleinen TTS-Gemeinde nicht fremd, seit vielen Jahren unterstützen wir die Gefängnisseelsorge und das sogenannte „Half-Campus“ – Programm für Bachelor-Studierende. In beiden geht es um gelebten christlichen Glauben im komplexen und immer schwieriger werdenden indischen Kontext.

Wir wünschen dem College für die Zukunft weiterhin viel Erfolg.

Kerstin Neumann

## EMSige Randnotizen

Liebe Leserin, lieber Leser,



das ist schon eine spannende Sache: Da kommen im vergangenen November auf Bali knapp 25 Männer und Frauen aus den in-

donesischen Mitgliedskirchen der EMS mit einem Profi-Fotografen und einer EMS-Mitarbeiterin aus Deutschland zusammen. Die erfahrenen Amateure und jungen Professionellen wollen drei Tage lang voneinander und miteinander etwas über das Fotografieren lernen. Nur: Die einen sprechen kein Indonesisch und die anderen kein Deutsch. Und auch die „Brückensprache“ Englisch ist nicht allen so geläufig, dass man einfach „umschalten“ könnte. Nun mag für einen Foto-Workshop ganz besonders gelten: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“, aber manchmal bedarf es eben doch der Worte, um zu verstehen, was gemeint ist. Gut, dass es da einen Dolmetscher gibt: Putu Chris Susanto, Dozent an der Universität Dhyana Pura Bali, der nicht nur das Gesagte von einer Sprache in die andere übersetzt, sondern auch verstehen hilft, was nicht mit Worten gesagt wird oder werden kann.

Kommunikation – laut Wikipedia der Austausch oder die „Übertragung von Informationen, die auf verschiedenen Arten (verbal, nonverbal und paraverbal) oder verschiedenen Wegen (Sprechen, Schreiben) stattfinden kann.“ Aber erzeugt Kommunikation auch Verständnis?

Dazu gehört doch auch das Schweigen, das Zuhören. Miteinander reden, nicht übereinander. Dem Gegenüber zuzuhören, statt sich nur selbst auszubreiten. Den kulturellen oder geographischen Hintergrund des Gegenübers mitdenken. Und manchmal gehört dazu auch jemand, der oder die übersetzt.

*Regina Karasch-Böttcher*

Regina Karasch-Böttcher

# Danke für Ihre Unterstützung!

Die Evangelische Mission in Solidarität bedankt sich herzlich für Ihre Hilfe im Jahr 2019

„Das Engagement und die Großzügigkeit unserer Unterstützerinnen und Spender machen unsere Arbeit erst möglich“, sagt Dr. Kerstin Neumann, Kommissarische Generalsekretärin der EMS. „Wir danken allen herzlich, die mitgeholfen haben und mithelfen, dass die Solidarität, die wir im Namen tragen, Wirklichkeit wird.“

## Schnelle Nothilfe und gelingender Wiederaufbau bei Katastrophen

Genau diese Solidarität war 2019 gefragt. Es war kein einfaches Jahr für einige der EMS-Mitgliedskirchen. Auf der indonesischen Insel Sulawesi musste der Wiederaufbau nach dem verheerenden Erdbeben und Tsunami vom Herbst des Vorjahres mit aller Kraft vorangetrieben werden, damit die Menschen wieder ein Dach über dem Kopf und die Mittel für den selbstständigen Erwerb ihres Lebensunterhalts bekamen. Über das Regionalforum der indonesischen Kirchen konnten die finanziellen Mittel aus Deutschland unbürokratisch und rasch an die schwer

getroffene Protestantisch-Indonesische Kirche in Donggala (GPID) weitergeleitet werden.

In den südindischen Bundesstaaten Kerala, Karnataka und Tamilnadu überfluteten auch 2019 heftige Monsunregenfälle erneut Häuser und Straßen und ließen Menschen obdachlos und ohne Besitz zurück. Auch hier konnte die EMS-Gemeinschaft die dort beheimatete Mitgliedskirche Church of South India (CSI) bei der Katastrophenhilfe unterstützen.

Kurz vor Jahresende 2018 zerstörte in der ehemaligen südafrikanischen Missionsiedlung Wupperthal ein Großfeuer den historischen Kern mit einer großen Zahl strohgedeckter Wohnhäuser, dem Pfarrhaus und der „Red Cedar“-Rooibos-Produktherstellung. Viele, oft arme Bewohner, wurden obdachlos. Die EMS-Gemeinschaft konnte im vergangenen Jahr dank zahlreicher Spenden mit uneingeschränkter Solidarität reagieren und der betroffenen Moravian Church in South Africa (MCSA) zur Seite stehen.

## Langfristige Begleitung von Projekten

Auch die regulären Projekte profitierten von der Unterstützung durch Ihre Spenden. Die meisten Projekte aus der EMS-Förderung sind langfristig angelegt. Besonders erfreulich ist es, wenn das Gefühl entsteht: Da gelingt etwas, es geht voran, eine bessere Zukunft beginnt. Die gemeinsame Anstrengung aller, von den EMS-Unterstützer\*innen zu den Projektleiter\*innen und Projektteilnehmenden in unseren Mitgliedskirchen, führt zum nachhaltigen Erfolg.

In Ghana unterstützte die EMS 2019 weiterhin den „Poor and Sick Fund“ der Presbyterianischen Kirche in Ghana (PCG). Mehr als 900 Frauen, Männer und Kinder, die sich die Behandlung in einem Krankenhaus nicht leisten können, erhielten kostenlose medizinische Versorgung in einem der fünf Kreiskrankenhäuser oder einer Gesundheitsstation der PCG. Die Unterstützung ist hier besonders effektiv: Schon – für europäische Verhältnisse –



MCSA/Engel



EMS/Edwards-Raudonat



geringe Beträge machen in Ghana den Unterschied zwischen Krank- und Gesund-Sein, zwischen Leben-Können und Sterben-Müssen. Krankenhauspfarrer Roger Wegurih ist dankbar: „Ohne den ‚Poor and Sick Fund‘ müssten hier viele Menschen selbst auf lebensnotwendige Behandlungen verzichten.“

### Erfolgreich auf eigene Beine gestellt

„2020 wird das letzte Förderjahr. Unser **Dorfentwicklungsprojekt** kann jetzt auf eigenen Beinen stehen.“ Ein besseres Ergebnis können sich die **Protestantische Kirche in Südost-Sulawesi** (GEPSULTRA) in Südost-Sulawesi und die EMS-Gemeinschaft nicht vorstellen. Das 2017 begonnene Dorfentwicklungsprogramm der Kirche, bei dem Bauernfamilien Zucht und Haltung von Schweinen zur Verbesserung ihres Einkommens erlernten, kann ab 2021 in Eigenregie weitergeführt werden und benötigt keine finanzielle Unterstützung mehr.

Das Projekt der **Toraja-Kirche** (GT) in Süd-Sulawesi, die **technische Lehrwerkstatt „VTC Tagari“**, bildet seit vielen Jahren Jugendliche, oft auch Schulabbrecher\*innen aus: in Kfz-Mechanik, -mechatronik und Führen von schwerem Gerät, aber auch in Computerwissen. Die Ausbildungsstätte ist äußerst erfolgreich, einmal durch die Qualität des vermittelten Wissens, aber auch, weil sie ihre Absolventen nach dem Abschluss aktiv an expandierende indonesische Unternehmen vermittelt, allen voran die Bauindustrie. 2019 gelang die Teilnahme an einem nationalen Technikwettbewerb mit Teilnehmenden von wirtschaftlich stärkeren Inseln, worauf alle mit Recht stolz waren. Bisher gab es in den technischen Ausbildungen keine Mädchen, aber 2019 nahmen erstmals zwei junge Frauen die Ausbildung zur Baggerführerin auf. Es ist zu hoffen, dass dies ein Trend wird.

EMS/Lohnes



### Aufgaben bleiben

An anderer Stelle bleibt immer noch viel zu tun: Die Anzahl der HIV/AIDS-Infektionen in Südafrika steigt seit den letzten Jahren wieder an. „Hauptgrund ist die schlechte wirtschaftliche Entwicklung des Landes“, sagt Nokhanyo Mswewu, Verantwortliche für das **„Masangane“-Projekt der Moravian Church in South Africa** (MCSA) am afrikanischen Ostkap. „Viele Jugendliche, die keine Arbeit haben und denen der Halt im Alltag fehlt, nehmen Drogen. Junge Mädchen und Frauen beginnen Beziehungen mit älteren, gutverdienenden Männern, um irgendwie versorgt zu sein. Schutzmaßnahmen gegen HIV/AIDS sind dann kein Thema mehr. Wir haben mit Aufklärung und Betreuung schon viel erreicht, aber die Umstände sind zur Zeit besonders ungünstig.“ Das Masangane-Projekt hilft schon seit langem bei der Betreuung der von HIV/AIDS betroffenen Haushalte, der Erkrankten und ihrer Kinder. Um die Chancen im Kampf gegen Neuinfektionen speziell bei jungen Menschen zu nutzen, wird im Jahr 2020 die Jugendarbeit mit Sportangebo-

ten und Informationsveranstaltungen gezielt verstärkt. 61 Care Worker sind dafür eingestellt worden. Für bedürftige Kinder und AIDS-Waisen wurde eine Suppenküche eingerichtet.

EMS/Edwards-Raudonat



„Insgesamt blicken wir zuversichtlich in die Zukunft,“ so Pfarrerin Kerstin Neumann. „Die breite Unterstützung im letzten Jahr hat gezeigt, wie tragfähig die Basis der EMS-Gemeinschaft ist. Dafür sind wir allen Unterstützer\*innen dankbar.“

Angelika Jung / Sabine Marschner

# Als Freiwillige in Ghana

Nicht mehr nur Gast sein

Anton und Carolin sind mit dem Ökumenischen Freiwilligen-Programm (ÖFP) für zehn Monate in Ghana. Dort unterstützen sie die soziale Arbeit der Presbyterianischen Kirche von Ghana (PCG). Anton hilft beim Ramseyer Vocational Training Institute in Kumasi als Tutor im ICT Bereich. Carolin betreut Kinder, die im Agogo Krankenhaus stationär behandelt werden. Wie die beiden Freiwilligen die ersten zwei Monate in Ghana erlebten, erzählten sie Georg Meyer, Afrika-Verbindungsreferent der EMS.

## Welche positiven Überraschungen habt ihr seit eurer Ankunft in Ghana Anfang September 2019 erlebt?

**Carolin:** Eigentlich hatte ich keine großen Erwartungen, bevor ich nach Ghana kam. Besonders beeindruckt hat mich aber schon, mit welcher Freundlichkeit die Leute mich aufgenommen haben. Außerdem hatte ich befürchtet, dass ich bis Weihnachten vor lauter Heimweh nur heulen würde, aber das Heimweh hat sich zum Glück schnell gelegt.

**Anton:** Ich hatte erwartet, als Europäer in Kumasi mehr aufzufallen, aber sogar beim Tro-Tro (Sammeltaxi)-Fahren falle ich nicht sonderlich auf. Vor meiner Ausreise wurde mir von vielen Menschen, aber auch von verschiedenen Medien, ein stereotypes Bild von Ghana vermittelt. In der Regel waren das Vorurteile, die sich auf die Armut, den Hunger und die Müllhalden voller Elektroschrott beschränkten. Deshalb war ich von der vielfältigen Auswahl in den Geschäften überrascht. Vieles, das ich noch kurzfristig in Deutschland einkaufte, hätte ich auch hier vorgefunden.

## Was bleibt für euch gewöhnungsbedürftig?

**Anton:** Am Anfang war es vor allem Fufu mit Ziegenfleisch.



EMS/Krüger



Mittlerweile habe ich Fufu, ein fester Brei aus Maniok oder Yams und Kochbananen, der hier mit allen möglichen Beilagen gegessen wird, auch essen gelernt. Außerdem tue ich mich schwer, wie hier mit Glaubensfragen umgegangen wird. Oft werden moralische Standpunkte oder sogar Vorverurteilungen über Verhaltensweisen, beispielsweise den Umgang mit Alkohol betreffend, verkündet, aber dann nicht dementsprechend im eigenen Leben umgesetzt. Es ist nicht leicht, in solcher Zwiespältigkeit zu leben.

**Carolin:** Bei mir ist es zunächst auch das Essen. Ich habe so meine Schwierigkeiten mit den vielen scharfgewürzten Speisen, die hier in Ghana zum Alltag gehören. Auch fehlt mir, dass ich wie zu Hause einfach Leitungswasser trinken kann.

## Was wäre für euch ein guter Abschluss, ein Erfolgserlebnis, das ihr euch für das Jahr in Ghana wünscht?

**Anton:** Ich hoffe, dass ich irgendwann nicht mehr „nur“ als Gast behandelt werde. Natürlich werde ich nie wie die anderen in meiner Gastfamilie dazugehören, aber ich hoffe, dass wir bald über die erste Freundlichkeit zu einer tieferen Beziehung kommen können, in der man offen und ehrlich sein kann. Ich wünsche mir, nicht nur in die schönen Aspekte des Lebens einbezogen zu werden, sondern auch die Alltagsprobleme und Sorgen meiner Gastfamilie kennenzulernen.

**Carolin:** Ich wünsche mir, dass ich mich irgendwann heimisch fühle und ghanaische Freundinnen und Freunde finde, mit denen ich Zeit verbringen kann, deren Alltag ich kennenlernen kann und deren Sicht zu bestimmten Themen mir neue Perspektiven eröffnet.

EMS/Krüger



# Eine Brücke zwischen den Kontinenten

EMS-Kirchen in Südafrika und Südkorea arbeiten erstmals direkt zusammen

**Die Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK) und die Evangelische Brüder-Unität in Südafrika (MCSA) haben eine bilaterale Partnerschaft vereinbart. In einem ersten Schritt konzentriert sich die Zusammenarbeit auf Hilfe für das „Elim Home“ in Südafrika, das sich um junge Menschen mit Behinderungen kümmert.**

Auf den ersten Blick wirken die zwei Männer ganz unterschiedlich: Das ist kein Wunder, denn zwischen den Orten, in denen sie leben, liegen über 13.000 Kilometer. Jae-Cheon LEE ist Generalsekretär der PROK, Godfrey Cunningham steht als Präsident der MCSA vor. Der eine argumentiert theologisch-politisch, der andere beschreibt pragmatisch, worum es ihm geht. Was die beiden Pfarrer und Kirchenoberen bei aller Verschiedenheit verbindet, ist ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Brücken bauen – zwischen den Kontinenten, zwischen ihren Kirchen, von Mensch zu Mensch.

Einen wichtigen Meilenstein auf diesem Weg hatten sie bereits am 25. September 2019 erreicht. An jenem Tag waren Cunningham und LEE Mitunterzeichner der Vereinbarung zur Partnerschaft zwischen PROK und MCSA. Damit kam es zum ersten Mal in der Geschichte der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) zur direkten Partnerschaft zwischen zwei Mitgliedern, ohne dass eine der deutschen Kirchen eingebunden ist. Die Geschäftsstelle der EMS in Stuttgart nahm dabei ausschließlich eine Vermittlerrolle ein.

Als am 16. Oktober 2019 schließlich der erste Container mit Hilfsgütern aus südkoreanischen Kirchengemeinden beim Elim Home in Südafrika ankam, wurde spürbar, was Jae-Cheon LEE so ausdrückt: „Wir leben geographisch auf zwei Konti-

nenten, aber geistlich auf einem.“ Godfrey Cunningham freute sich, dass die Internationalisierung der EMS durch diese Partnerschaft noch greifbarer wird: „Es ist Zeit, dass die Partner ganz direkt miteinander in Verbindung treten.“

Genau das ist jetzt geschehen: Viele Jahre kam die Unterstützung für das Elim Home über die EMS ausschließlich aus Deutschland, nun zum ersten Mal direkt von einer internationalen Mitgliedskirche. Das Elim Home ist eine Einrichtung der

den sieht man allen die Freude über die menschliche und materielle Unterstützung an. Aber es soll keine Einbahnstraße sein: „Wir denken über den Austausch von Mitarbeitenden nach und wollen gemeinsame Programme und Projekte entwickeln“, umreißt Cunningham die nächsten Schritte. Sein Wunsch ist es, dass dieses Engagement Kreise zieht: „Wir hoffen, dass wir Impuls und Inspiration für andere sind.“

Das sieht auch Jae-Cheon LEE so, der sich weitere direkte Partnerschaften in-



EMS/Conzelmann

MCSA, in der 50 Kinder und Jugendliche mit geistigen und körperlichen Behinderungen liebevoll umsorgt und gezielt gefördert werden. Noch immer gibt es in Südafrika sehr wenige Angebote dieser Art, so dass junge Menschen mit Behinderung aus einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern in die Einrichtung kommen.

Die Bettwäsche, medizinischen Geräte und anderen Hilfsgüter sind dort hochwillkommen. Schon während des Ausla-

nerhalb der EMS sehr gut vorstellen kann. Er ist sich sicher: „Die Unterscheidung zwischen aktiv Gebenden und passiv Empfangenden, wie sie gerade im Bereich der Mission lange gemacht wurde, ist kein zeitgemäßes Modell mehr. Es geht heutzutage um gegenseitiges Vertrauen und um die Suche nach Möglichkeiten der Kooperation auf Augenhöhe – denn jede\*r hat Fähigkeiten, die er oder sie zum Wohle aller einbringen kann.“

Jörg Conzelmann

# Überlegungen eines ausscheidenden College-Principals



TSS/Marivannan

**Theologische Ausbildung in Indien stand immer vor großen Herausforderungen. Christen bilden eine kleine Minderheit in einer sehr bunten Vielfalt kultureller und religiöser Gruppierungen.**

Zur Vision des Tamilnadu Theological Seminary (TTS) in Madurai, Südindien, gehört es seit seinen Anfängen im Jahr 1969, die regionale Sprache Tamil zu fördern, etwa als Unterrichtssprache – ein deutliches Zeichen für demokratischen Föderalismus. Schon damals, und noch viel stärker heute, bemüht sich die Zentralregierung, Hindi als Nationalsprache durchzusetzen. Die gegenwärtige hindufundamentalistische Regierung fördert darüber hinaus Nationalismus, z.B. mit dem neuen Staatsbürgerschaftsgesetz (CAA), das Muslime diskriminiert und der indischen Verfassung widerspricht. Soziale Gerechtigkeit und Einbeziehung von benachteiligten Gruppen in politische Entscheidungen finden nicht mehr statt. Stattdessen wird die Gesellschaft zunehmend

fragmentiert und in eine Identitätspolitik verstrickt, die jede Gruppierung nur auf ihre eigenen Interessen achten lässt. Korruption und Wirtschaftskrise führen zu immer weiterer Kriminalisierung der Politik.

Neben dem Einsatz für die regionale Sprache in Unterricht und Gottesdienst hat das TTS die praktische Solidarität mit unterdrückten Menschen in den Mittelpunkt der Ausbildung gesetzt. Studierende lernen, den säkularen Charakter der indischen Verfassung in eine Praxis interreligiöser Freundschaft und in ein Engagement für unterdrückte Bevölkerungsgruppen umzusetzen. Die akademischen Fächer „Social Analysis“ und Kommunikation wurden geschaffen, um Methoden zu einem besseren Verständnis des politisch-wirtschaftlichen und des kulturell-religiösen Umfeldes zu vermitteln. Sie sind die Basis kontextueller Theologie, an der das TTS festhält.

Ganz praktisch wird immer wieder der Austausch mit Menschen diverser Kontex-

te gesucht. So leben die Studierenden im zweiten Jahr ihrer Bachelor-Ausbildung statt im Hostel des Colleges in den Slums Madurais, lernen Not und Freude ihrer Nachbarn kennen und besser verstehen. Ob diese Hindus, Muslime oder Christen sind, verliert im Laufe des Jahres an Bedeutung. Diese Erfahrungen ganz praktischer, humanistischer Solidarität sind gegenüber aller religiös argumentierten Identitätspolitik ein entscheidender Lernfaktor.

Es scheint heute wichtiger denn je, neue Felder einer säkularen Ökumene und Theologie zu beschreiten, die sich der Schöpfung als Ganzem und allem Leben darin verpflichtet. Dem TTS wird sicher auch in Zukunft mit diesem Ansatz theologischer Ausbildung in Indien Bedeutung zukommen. Seine theologische Ausrichtung auf „Glaube, Hoffnung und Liebe“ wird helfen, der Aufgabe gerecht zu werden.

J. David Rajendran